© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Volksaberglaube in Dalmatien.

Von

Anton Elias Carić.

1. Orho marin (Orso marino).

Dieses merkwürdige Nachtgespenst ist ein Geschöpf der üppigen Phantasie der Bewohner auf der Insel Brač (Brazza). Diese sind fest davon überzeugt, Orho marin sei eine Art Meergeist, der auch auf dem Festlande herumzustreifen vermöge. Er besitzt die Haupteigenschaft, sich nach Belieben entweder in einen Hund oder in einen Esel zu verwandeln. Einmal verwandelt, kann er zu ungeheurer Grösse heranwachsen und mit unerreichbarer Geschwindigkeit laufen.

Seine Aufgabe besteht darin, Reisende zu quälen. In seiner Eselsgestalt begegnet er müden Wanderern. Diese besteigen das vermeintliche Reitthier, ohne zu fragen, wem es gehöre. Doch bald büssen sie schwer. Der Esel schlägt sofort ein rasendes Renntempo ein, dass seinen Reiter Schwindel erfasst. Er möchte absteigen und kann nicht, denn „Orho“ wächst im Laufe zu ungeahnter Grösse heran und setzt seinen Reiter gewöhnlich im Gezweige eines hohen Baumes ab, am liebsten auf einem recht dünnen Zweige, wo der Aermste in Todesangst verharren muss, bis ihm von irgendwo Hilfe erscheint. Ist der „Orho“ seiner Last ledig, geht er langsam weiter und wird im Gehen immer kleiner, bis er zur gewöhnlichen Grösse zusammenschrumpft und dann abermals auf die Suche nach neuen Opfern geht. Es gibt auf Brazza Leute, die bei Allem in der Welt schwören, dass sie des Nachts den „Orho“ in Gestalt eines Esels angetroffen haben, jedoch so vorsichtig waren, keinen Reitversuch zu machen.

Auch in der Gestalt eines Hundes sucht der „Orho“ seine Opfer. Er streift des Nachts im Dorfe herum, weil er es am Tage nicht darf. Ihm begegnenden Menschen sucht er sich zwischen die Beine zu drängen, und ist ihm dies gelungen, dann wächst er bis zur Höhe des Glockenthurmes empor, trägt den Menschen, der auf ihm rittlings sitzen geblieben, zum Thurme und setzt ihn auf der obersten Spitze desselben ab, wo der Unglückliche bis zum Morgen verbleiben muss, um dann mit schwerer Mühe herabgeholt zu werden. Auch in der Gestalt eines Esels trägt er seine Opfer auf den Kirchthurm, wenn er keinen entsprechend hohen Baum finden kann. Deshalb drängen die Brazzaner Bauern Nachts die Beine zusammen, wenn sie einem Hunde begegnen, es könnte ja „Orho marin“ sein.

Auf der benachbarten Insel Hvar (Lesina) fand ich trotz aller Nachforschungen keine Spur von dem Glauben an ein Gespenst von den Eigenschaften des „Orho“. Einige Verwandtschaft mit diesem besitzt der Seebär, der manchmal am Meeresufer liegend angetroffen wird. Die Fischer nennen ihn „Seemann“. Viele von ihnen werden jeden Eid darauf leisten, dass sie ihn haben jammern gehört wie einen Menschen, und nennen ihn „Orso marino“. Dieser vermag sich zwar nicht beliebig zu verwandeln,

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

aber trotzdem wird ihm Allerlei nachgesagt. In dem kleinen Dorfe Ivandolac erzählte man uns, dass einst ein alter Fischer dort lebte, ein sehr böser Mensch, der im Zorne sogar Gott lästerte. Einst angelte er in der Nähe des Ufers. Weil kein Fisch anbeissen wollte, begann er greulich zu fluchen und Gott zu lästern. Zur Strafe stürzte er ins Meer und verwandelte sich in einen „Seemenschen", der in seinem Wesen dem Seebären entspricht. Dieser steigt oft an das Ufer und thut weinend Busse für seine Sünden. Dies wird bis zum jüngsten Gericht dauern, nach welchem er sich wieder in einen Menschen verwandelt und sterben darf.

In einem Theile von Spalato herrscht der Glaube an ein Seegespenst, welches viel Aehnlichkeit mit dem „Orho" besitzt. Wegen seiner speciellen Eigenschaften werden wir ihm einen besonderen Abschnitt widmen.

Im Agramer „Zbornik za narodni život južnih Slavena" I, 228 befindet sich unter dem Titel „Orbo (Orko)" eine Notiz von sechs Zeilen. Nachdem wir den „Orho" auf Brazza gefunden, frugen wir nach demselben in der Gegend von Vrhgorac, von wo ihn Herr Ujević im genannten „Zbornik" registrirt. Ueber den „Orko" von Vrhgorac erfuhren wir Einiges, was die Notiz des Herrn Ujević nicht enthält, und zwar Folgendes: „Orko ist ein Meergeist. Blos des Nachts kann er sich in einen Hund oder Esel verwandeln. Als Esel trägt er den Menschen auf einen hohen Baum, als Hund wächst er zu ungeheurer Grösse empor und wirft seinen Reiter zu Boden, wo dieser durch mehrere Stunden besinnungslos liegen bleibt. Als Hund fasst er am liebsten Kinder und wirft sie nieder; oft trägt er Kinder oder Erwachsene weit weg von der Stelle, wo er sie gefunden." Ein Freund sagte uns, dass in der Gegend von Sinj der Glaube an ein ähnliches Wesen existire.

2. Die Môra (der Alp).

Dieser nächtliche Quälgeist ist unserem Volke wohl bekannt. Ihr hauptsächliches Merkmal besteht darin, dass sie sich in was immer zu verwandeln vermag, um Nachts die Leute zu würgen. Auf der Insel Hvar (Lesina) gilt sie nicht als überirdisches Wesen, sondern ist ein Weib und bleibt so lange „Môra" als sie in Todsünde lebt, oder weil sie unter „einem unglücklichen Sterne" geboren ward.

Sie streift des Nachts herum und würgt die Leute, wobei sie ihnen das Blut aussaugt. Jedes Weib, welches während eines Gewitters schlafen kann, wird für eine Môra oder eine Hexe gehalten. Wenn es donnert, versammeln sich die Môre und die Hexen zur Berathung hoch oben in der Luft unterhalb der Himmelswolken. Weil sie nun blos mit dem Geiste dort sein können, muss der Leib auf Erden zurückbleiben, jedoch ohne Seelenleben. Auch jene Frauen, die sich Nachts im Spiegel betrachten, gehören zu dieser Sorte. Es ist ihnen jedoch nicht vergönnt, wann immer in der Nacht auszuschwärmen und den Leuten das Blut auszusaugen. Jede Môra weiss, wie oft im Jahre sie in der Nacht hinausdarf; will sie einen aussergewöhnlichen Ausgang haben, muss sie geheime Beschwörungsformeln hersagen, die jedoch nicht allen Môraweibern bekannt sind. Die Jüngeren müssen sie von den Alten erlernen. Wenige jedoch besitzen diese Macht, denn untereinander sind sie, charakteristisch genug, Todfeindinnen und neidisch auf einander. Manchmal schliessen sie scheinbar Freundschaft, jedoch blos zu dem Zwecke, um den Menschen grösseres Leid zufügen zu können.

Die Môra gelangt in der Nacht am leichtesten in ein Haus, wenn sie in demselben während des Tages Salz geliehen bekam. Deshalb leihen vorsichtige Hausfrauen verdächtigen Weibern kein Salz und benützen allerlei Ausflüchte, wenn es verlangt wird.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Als wir eine alte Frau im Dorfe Svirči nächst der Küstenstadt Jelša frugen, weshalb es gefährlich sei, verdächtigen Frauen Salz zu leihen, erhielten wir zur Antwort, dass eine solche das Salz auf dem Wege bis nach ihrem Hause ausstreue, um Nachts auf der Salzspur leicht ins Haus gelangen zu können. Dieselbe Alte sagte, es genüge der Môra, wenn sie das Schlüsselloch mit Salz bestreue, denn sie könne auch durch ein solches hindurchschlüpfen.

Die Môra kann in das Haus, worin sie ihr Unwesen treiben will, in jeder ihr beliebigen Gestalt eindringen. Am liebsten thut sie es in Gestalt einer Katze oder einer Fliege, zumeist in der letzteren. Bevor sie den Menschen zu drücken anfängt, lässt sie ein leichtes Summen hören. Sie saugt das Blut nicht aus Hass oder Rache, sondern aus Liebe zu dem betreffenden Manne. Frauen überfällt sie ausschliesslich aus Rache; ja sie kann ihnen sogar die Milch verschwinden lassen, wenn die Betreffende eine schwere Sünde begangen hat. Eine Frau wird selten losgelassen, ohne dass sie ihr wenigstens die Brustwarzen anbeisst. Bemerkt eine Frau, dass ihre Brustwarzen angebissen sind, dann darf sie ihr Kind nicht trinken lassen, ohne dieselben mit dem Safte von drei gewissen Pflanzen zu bestreichen, sonst könnte das Kind Schaden nehmen oder geradezu vergiftet werden. Diese Pflanzen sind jedoch blos Wenigen bekannt. Die hilfesuchende Frau geht zu einem bestimmten alten Weibe im Dorfe, welches die Bestreichung der Warzen unter Hersagen einer geheimnissvollen Formel vornimmt. Diese Formel verräth die Alte erst auf dem Todtenbette einer Verwandten oder Freundin, früher thut sie es nicht, weil diese Kenntniss mit materiellen Einkünften verbunden ist.

Eine Môra einzufangen ist wohl schwer, doch möglich. Wenn der Mensch, während ihn die Môra drückt, den Nachttopf umzustürzen vermag, hat er die Môra gefangen und kann sie am Morgen unter dem Topfe hervorziehen. Zweckmässig ist es, am Abend eine offene Truhe neben das Bett zu stellen und den Deckel zufallen zu lassen, wenn das Môraweib zu Besuche kommt. Am Morgen findet er das Weib in der Truhe, er kann sie nach Herzenslust durchprügeln oder vor der Welt beschämen. Um das Eintreten der Môra ins Zimmer zu vernehmen, bestreiche man das Schlüsselloch mit dem Safte einer nur gewissen alten Weibern bekannten Pflanze. Die Môra kann dann wohl eindringen, jedoch nur unter grossem Gepolter. Der darauf vorbereitete Mann wirft entweder den Deckel der Truhe zu oder stürzt den Nachttopf um, und die Môra ist gefangen. Im Dorfe Svirči auf Lesina erzählt man folgende Geschichte, wie sich ein Môraweib an dem anderen rächte: „Der alte ‚Barba‘ (Meister) Ivan, den eine Môra fast jede Nacht aufsuchte, konnte gewisse Weiber im Dorfe, die er für Môre hielt, nicht leiden. Am widerwärtigsten war ihm jedoch eine alte Nachbarin, die „Kuma“ (Gevatterin) Manda; denn sie war gross, hager, hatte eine hohe Stirne, ein langes Gesicht, tiefliegende Augen und ein aufwärts gebogenes Kinn, es fehlten ihr die Vorderzähne, dazu kam sie immer als Letzte in die Kirche und hatte keine Ruhe beim Erheben des Allerheiligsten. Alle diese Eigenschaften erweckten in Barba Ivan die Ueberzeugung, Manda sei eines der bösesten Môraweiber und überdies eine Hexe schlimmster Art. Davon konnte ihn kein Mensch abbringen, zumal er mit der Alten im Zwiste lebte. Barba Ivan verbiss seinen Grimm und unterfing sich nicht, der alten Manda auch nur ein Wort zu sagen. Zuletzt wurde ihm die Sache doch zu arg, und er drohte, die Manda umzubringen, wenn sie ihn noch einmal quälen würde. Die Alte verfiel nun auf folgendes Auskunftsmittel. Vor einigen Tagen war sie mit ihrer Freundin, der „Kuma“ Dobra, einem Môraweibe, wie sie selbst, in Streit gerathen. Um sich nun an dieser zu rächen und gleichzeitig den alten Ivan für sich umzustimmen, suchte sie diesen auf und theilte ihm mit, seine Quälerin sei die alte Dobra. Wenn er

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

diese fangen wolle, werde sie sein Schlüsselloch mit einem gewissen Kraute bestreichen, er möge bereit sein und den Truhendeckel zuwerfen. Also geschah es auch. Kuma Dobra fürchtete den alten Ivan zu besuchen und die schlaue Manda, welche im Dorfe allein Kenntniss von der Kraft jenes Krautes hatte, kam nach wie vor jede Nacht zu Ivan und saugte sein Blut. Dieser schimpfte und fluchte nach wie vor, jedoch nicht mehr über Manda, die er nunmehr für ein braves Weib hielt, obwohl viele Leute dies bestritten." Mit derartigen Erzählungen über Môraweiber könnte man ein ganzes Buch füllen.

Wenn der von der Môra überfallene Mann während des Ueberfalles die Wand mit einem Messer oder den Fingernägeln kratzt, werden die Spuren hievon am nächsten Tage auf dem Gesichte jenes Weibes sichtbar sein, welches ihn als Môra würgte. Eine derartig Zerkratzte verlässt das Haus nicht, womit die Thatsache festgestellt erscheint, dass sie eine Môra ist.

Auf der Insel Hvar (Lesina) kann auch ein Mädchen eine Môra sein, zumeist sind es jedoch alte Frauen oder sitzengebliebene alte Mädchen.

Auf der Insel Brač (Brazza) wird von der Môra Folgendes erzählt: Wird ein Kind in einem rothen Hemde geboren, so bleibt es, wenn ein Mädchen, eine Môra, wenn ein Knabe, ein Zauberer, und zwar bis zur Verheiratung. Mit dem siebenten Jahre beginnt ihre Gewalt, denn bis dahin ist das Kind unschuldig, ohne Sünde, und Gott lässt nicht zu, dass es Böses thue. Am Abend nach dem Ave Maria lässt die Môra ihren Leib im tiefen Schlafe auf dem Bette zurück; ihre Seele fliegt aus, um zu quälen, am liebsten Jünglinge. Wenn ein solcher Jüngling nach seinem Rücken zu greifen vermag, erwischt er die Môra und diese verwandelt sich in seiner Hand auf der Stelle in ein Huhn. Dieses Huhn muss in einen Schrein eingesperrt werden, und am Morgen findet er dann jenes Mädchen, dass sich in eine Môra verwandelt hatte. Sie bittet und beschwört den Jüngling, sie doch freizulassen; dies pflegt oft zu geschehen, aber noch öfter wird die Môra erst nach einer tüchtigen Tracht Prügel losgelassen. Bei alldem haben die Jünglinge vor den Môramädchen grosse Angst; denn diese können sie derart verzaubern, dass der Jüngling sich in die Môra sterblich verliebt. Wird ein Mann von einer Môra heimgesucht, und er fordert sie auf, sich am nächsten Tage bei ihm Salz zu holen, wird sie es gewiss thun. Nun kann er sich an ihr nach Gefallen rächen. Mancher prügelt sie tüchtig durch, mancher begnügt sich damit, sie zu kennen und sie bei jeder Gelegenheit dem öffentlichen Spotte preiszugeben. Wenn sie jedoch kein Salz erhält, vermag keine Kraft sie aus seinem Hause zu entfernen; denn sie weiss, was sie erwartet, wenn sie ohne Salz nach Hause käme. Ihr Urin würde im Leibe stocken und sie müsste zuletzt zerplatzen. Hat sie das Salz erhalten, dann lässt sie den Betreffenden fernerhin in Ruhe.

Von diesen Dingen sprechen die Leute mit solcher Ueberzeugung, dass selbst vernünftige Menschen von Zweifel erfasst werden können. Wir kannten auf der Insel Brač (Brazza) einen alten Mann, der mit tiefem Ernst und fester Ueberzeugung erzählte, er habe in seiner Jugend wenigstens zehn Môraweiber und Mädchen ertappt und Hunderte gezwungen, um Salz zu ihm zu kommen, bis ihn eine zuletzt verzaubert habe. Schliesslich habe ihn ein Geistlicher mit Gebeten wieder geheilt.

3. Manjinjorgo.

Der Manjinjorgo, an den man auf der Insel Brač (Brazza) glaubt, besitzt viel Aehnlichkeit mit dem „Orho marin". Ein nahezu vollkommen ähnliches Gebilde registrirt

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Lehrer Ujević im Agramer „Zbornik“ vom Jahre 1896. An dieses glaubt man in der Umgebung von Vrhgorac und hier heisst es „Orbo“ (Orko). Sehr verwandt ist der „Manjinjorgo“, ein Gebilde, welches wir in der Altstadt (Vela varoš) von Spalato antrafen.

In Spalato und seinen einzelnen Theilen (Vela varoš, Dobra [Rozzobon], Manuša und Lučiea) hört man den Namen „Monjinjorgo“ oft erwähnen. Gewöhnlich nennt man jähzornige, gewaltthätige Menschen so, ferner isolirt lebende Reiche und arbeitsscheue Arme. Der Name wird spottweise gebraucht; der Manjinjorgo ist jedoch eigentlich ein Meeresgeist, welcher sich des Nachts in einen Esel verwandelt.

In der Altstadt wird erzählt, der Manjinjorgo halte sich Nachts am liebsten in Gestalt eines Esels in den Höfen auf und lauere dort auf seine Opfer. Trifft er Jemand, so nähert er sich ihm zutraulich und schmeichelt ihm so lange, bis das Opfer seinen Rücken besteigt. Hat er dies erreicht, dann wächst er sogleich zu riesenhafter Höhe hinan, von welcher er den Menschen zu Boden wirft, wo dieser dann lange besinnungslos liegen bleibt, oder er schleudert ihn an eine hochgelegene Stelle, oder er rennt mit ihm mehrere Stunden lang herum.

Wer Reliquien oder geweihte Kräuter bei sich trägt, braucht den Manjinjorgo nicht zu fürchten. Er sucht sich wohl an den Menschen heranzumachen, sieht jedoch bald das Vergebliche seiner Bemühungen ein und rennt dem Meere zu. Im Laufe gibt er unangenehme Winde und Koth von sich, womit er den Menschen beschmutzt, jedenfalls aus Zorn, weil er ihn nicht besiegen konnte. Dann stürzt er sich unter weithin hörbarem Getöse ins Meer. Den Manjinjorgo kann man auch umbringen. Hiezu eignet sich ein spitzes Messer mit weissem Griff in weisser Scheide. Man muss mit demselben nach rückwärts stossen, denn ein Stoss nach vorne kann den Leib des Stossenden treffen. Auch Beschwörungsformeln gegen den Manjinjorgo gibt es, doch sind diese blos einigen alten Weibern bekannt.

Nächtliches Gepolter wie von herabstürzenden Steinen wird dem Manjinjorgo zugeschrieben, der damit die Leute aus dem Hause locken will. Vorsichtige Menschen lassen sich jedoch nicht täuschen und bleiben hübsch in ihren Stuben.

Der Manjinjorgo vermag sich auch in einen aufgeblasenen Ziegenbalg zu verwandeln. Ein solcher Balg geräth, wenn ein Mensch Nachts in seine Nähe kommt, ins Rollen. Würde ein Mensch ihm nachgehen, so gelangte er weiss Gott wohin. Besitzt Jemand ein Messer mit weissem Griff in weisser Scheide und führt damit einen Stoss nach rückwärts, dann zerschneidet er den Balg, welchem ein besonders böser Gestank entströmt. Bleibt der Balg ruhig liegen, dann achte der Vorübergehende darauf, denselben ja nicht mit dem Fusse zu berühren, sonst bricht er ein Bein oder erfährt ein anderes Unglück. Wer Reliquien bei sich trägt, braucht keine Angst zu haben. Den Männern zeigt sich Manjinjorgo zumeist in Gestalt eines Esels, den Weibern zumeist in Gestalt eines Balges.

4. Der Macić (das Kätzchen).

Einer der häufigsten nächtlichen Spukgestalten auf den Inseln Hvar und Brač (Lesina und Brazza) ist der „Macić“. Auch auf Lissa ist er bekannt und gilt von ihm im Allgemeinen dasselbe, was von den früher erwähnten Gespenstern gesagt wurde. Auch in Spalato haben wir ihn gefunden, doch unterscheidet sich der Spalatiner Macić wesentlich von dem auf Brazza und Lesina.

Auf Lesina gilt der Macić für die Seele eines ohne Empfang der heil. Taufe gestorbenen Kindes. Seine Thätigkeit beginnt am Abend nach dem Ave Maria und

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

dauert bis zum Morgenläuten; am häufigsten tritt er jedoch zwischen 11 Uhr Nachts und 3 Uhr Morgens in Erscheinung. Auch die Mittagsstunde ist dem Herumstreifen von Geistern günstig. Um diese Zeit trifft man den Macić jedoch blos auf freiem Felde, namentlich während grosser Sonnenhitze. Im Dorfe Svirći erzählte man uns, dass die Todten um Mittag aus den Gräbern steigen, um nach Wasser zu suchen. Der Macić treibt sich in der Nacht am liebsten auf Düngerhaufen in der Nähe der Häuser herum. Am liebsten erscheint er in Gestalt eines kleinen Knaben mit einer rothen Mütze und schadet zumeist kleinen Kindern. Seine Aufgabe besteht im Uebrigen hauptsächlich darin, die Leute zu necken und ihnen allerlei Schabernack zu bereiten.

Er schleicht sich des Nachts in die Küche und verunreinigt die Milch mit seinen Excrementen, welche dem Mäusekoth vollkommen ähnlich sind. Viele Weiber sammeln sie sorgfältig, denn sie gelten für glückbringend. In Svirći erzählte uns ein Weib, dass der Macić gezwungen werde, pures Gold auszuwerfen, wenn es gelinge, sein Antlitz mit seinem eigenen Auswurfe zu bestreichen. Wird er in der Küche ertappt, so verwandelt er sich rasch in eine Katze. Oft macht es ihm Vergnügen, die Leute durch allerlei tolle Sprünge und Gepolter im Schlafe zu stören.

Er schlägt die Beine der Menschen des Nachts so stark, dass blaue Male an denselben erscheinen, ohne dass der Geschlagene etwas spürt. Auch die Armmuskeln pflegt er zu schlagen, doch nur solchen Leuten, die ihm eine Beleidigung zugefügt haben.

Es gibt Menschen, in welche sich der Macić förmlich verliebt. Diesen trägt er Geld zu und hilft ihnen bei der Arbeit. Gottesfürchtige sollen jedoch vom Macić keinerlei Hilfe annehmen, denn das ist eine schwere Sünde. Beleidigen ihn solche Leute, denen er zu Schätzen verholfen, dann rächt er sich dadurch, dass er ihnen Alles wieder wegnimmt. Vielen reichen Leuten wird nachgesagt, dass sie ihr Vermögen dem Macić zu verdanken haben. Wenn ein Mensch den Macić verfolgt, so läuft dieser lachend vor ihm her — del cul ne fece trombetta, wie Dante in seiner „Hölle“ sagt.

Des Nachts und um die Mittagszeit verwandelt sich der Macić auch in einen Esel. Besteigt jemand seinen Rücken, dann setzt er sich in rasenden Lauf und lässt fortwährend äusserst übelriechende Winde fahren. Zuletzt wirft er seinen Reiter ab. Hierin ist der Macić dem „Orho marin“ von Brazza, dem „Manjinjorgo“ von Spalato und dem „Orbo“ von Vrhgorac verwandt.

Der Macić weiss, welch' grosse Stücke die Frauen auf ihr Gespinnst halten. Er verwandelt sich deshalb in einen Knäuel Strickwolle, denn er denkt, eine Frau werde ihn aufheben und Strümpfe stricken wollen. Dies geschieht in der That. Ist jedoch der Strumpf fast fertig, dann beginnt er sich von selbst aufzutrennen, die Wolle rollt sich zum Knäuel zusammen und dieser rollt unter Hohngelächter und Winden davon. Diesen Streich begeht der Macić aus blossem Uebermuthe oder auch aus Rache. Viele Frauen bekreuzen sich deshalb mit dem Wollknäuel in der Hand, ehe sie eine Strickerei vornehmen. Ist der Knäuel nämlich ein Macić, dann macht er sich unter lautem Getöse davon, weil er ja das Kreuz nicht leiden kann. Manchmal lässt der Macić die Arbeit vollenden, und diese verschwindet dann über Nacht. Die Hirten behaupten, dass der Macić auch in Thiere zu fahren pflege, die dann höchst übermüthig werden. Um den Geist aus dem Thiere zu vertreiben, muss man dreimal das Kreuz über dasselbe schlagen. Säugenden Schafen oder Ziegen, in die der Macić fährt, saugt er das Blut aus, und sie werden dann sehr mager, oft sogar krank. Gegen diese Krankheit kennen jedoch manche Frauen ein Heilmittel in Gestalt eines gewissen Krautes. Auch die Feldarbeiter pflegt der Spuk zu belästigen. Während der grössten Sommerhitze um Mittag, wo er herumstreifen darf, verschüttet er ihre Weinkrüge.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Auf der Insel Brazza wird geglaubt, der Macić sei ein Geist, der in Gestalt eines verkrüppelten Mannes mit einem grossen Hute auf dem Kopfe blos Nachts herumstreift. Tagsüber ist er in den Misthaufen in der Nähe der Häuser verborgen. Auch dem Spalatiner „Manjinjorgo“ wird Vorliebe für Düngerhaufen nachgesagt. Der Macić ist daran leicht zu erkennen, dass er ein grosses, zeitweise unsichtbares Holzscheit mitschleppt. Auch auf Friedhöfen oder in der Nähe derselben hält er sich gerne auf. Begegnet er des Nachts einem Menschen, der Furcht vor ihm zeigt, dann jagt der Macić ihm nach, holt ihn ein und prügelt ihn tüchtig durch. Wenn der Mensch zufällig entkommen sollte, ruht die Rache des Macić trotzdem nicht, er übt dieselbe bei der ersten Gelegenheit. Am liebsten schüttet er seinem Opfer einen Sack voll Mist vor die Hausthür, oft auch mehrere Säcke. Manchmal pflegt es dem Macić aber dabei schlecht zu ergehen. Wer fürchtet, dass er seinen Besuch erhält, erwarte ihn Nachts mit dem Zweige eines Feigenbaumes bewaffnet hinter der Thür und schlage dann unerschrocken auf ihn los, jedoch dürfen die Hiebe nur den Rücken treffen, sonst fallen sie auf den Schlagenden zurück; auch darf zum Schlagen nichts Anderes als der Zweig eines Feigenbaumes verwendet werden. Sieht sich der Macić überlistet, läuft er davon und sucht sich ein anderes Opfer, an dem er seinen Zorn auslassen kann.

Wer mit dem Macić nicht in Conflict gerathen will, stehle kein Gras auf dem Friedhofe; auf solche Grasdiebe hat er es besonders abgesehen, denn er betrachtet das Friedhofsgras als sein Eigenthum.

Das bisher Gesagte gilt vom festländischen Macić, einem Wesen von bösartiger Anlage, dem Jeder gerne ausweicht. Doch auch das Meer hat seinen Macić und dieser ist ein gutmüthiger Geist, denn auf Lesina trägt er den Menschen Geld zu, und zwar gleich in vollen Säcken. Doch nur solche Leute, die unter einem glücklichen Sterne geboren wurden, werden seiner Gaben theilhaftig. Die von ihm Beschenkten müssen sich jedoch in Acht nehmen, ihn zu beleidigen, und ihn überdies gut füttern. Am liebsten isst er die Mehlspeise „Uštipke“ (Frittel). Gleich in der ersten Nacht, in welcher er Geld gebracht hat, muss man ihn bewirthen. So oft man es thut, bringt er Geld. Die Frittel müssen sehr gut zubereitet sein, denn er ist ein Kenner. Merkt er, dass es keine gibt, oder dass sie schlecht zubereitet waren, dann bleibt er schon in der darauffolgenden Nacht aus und schickt den bösen festländischen Macić an seiner statt, der vor die Hausthür einige Säcke Mist ausschüttet. Diese übelriechende Mission übernimmt Jener um so lieber, weil er dabei nicht Gefahr läuft, eine Tracht Prügel davonzutragen, da ihn doch Niemand erwartet. Ueberdies trägt der festländische Macić die Schätze, die sein Verwandter aus dem Meere ins Haus gebracht, langsam wieder davon. Uebrigens ruht auf so erworbenem Vermögen kein Segen.

Folgende Erzählung vom Macić und einer Witwe theilte uns Luka Halat aus Brač mit:

Der Seemacić liebt besonders kinderlose, hübsche junge Witwen, weil er da keinen Mann zu fürchten braucht, und weil die Witwen gewöhnlich genug Zeit haben, gute Frittel zu bereiten. Einst verliebte sich der Seemacić in eine junge, hübsche kinderlose Witwe. Der Erzähler theilte uns sogar im Vertrauen ihren Namen mit. Der Macić brachte dem Gegenstande seiner Neigung einen Sack voll Geld und wurde dafür mit einer Schüssel der besten Frittel bewirthet. So geschah es Nacht für Nacht. Als der Macić seine Freundin um ihren Namen fragte, sagte sie ihm, sie hiesse „Samja“ (ich selbst). Zuletzt wurde es der schönen „Sam-ja“ lästig, jede Nacht Frittel zu backen, zumal sie nicht mehr wusste, was mit dem vielen Gelde anfangen. Als der Macić einmal Nachts wieder zu Besuche kam, setzte sie die Pfanne über das Feuer

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

und trug ihm auf, in dasselbe zu blasen. Er that es, weil er sie sehr liebte und überdies kaum erwarten konnte, dass die Frittel fertig werden. Als nun die Frau das erste Frittel in die Pfanne warf, stürzte sie diese absichtlich um, und das heisse Oel ergoss sich dem Macić über das Gesicht. Wüthend rannte er davon und kam nie mehr zur Witwe. Dafür berief er einige seiner festländischen Kameraden, um ihn zu rächen, und als diese ihn frugen: „Wer hat dich abgebrüht?“ antwortete er „Sam-ja“ (ich selbst). — „An wem sollen wir dich also rächen?“ — „An Mir selbst“ (Samoj meni). — „Wenn du es also willst, sollst du es haben!“ riefen die Macići und begannen auf ihn loszuschlagen, was sie konnten. Jammernd und sich unter dem Hagel der auf ihn niederprasselnden Hiebe windend, schrie er: „Rächet mich an ‚Mir selbst‘!“ (Samoj meni). — „Das thun wir ja!“ sagten die Macići lachend, und so prügelten sie ihn durch acht Tage und ebensoviel Nächte in dem Glauben, ihm damit einen Gefallen zu erweisen. Von dieser Zeit an hat es der Macić aufgegeben, den Leuten Geld zuzutragen, weil er fürchtet, wieder betrogen zu werden, und weil ihm seine festländischen Kameraden die Hilfeleistung gekündigt hatten. — Diese Erzählung mahnt an die Sage von Odysseus, der sich beim Riesen Polyphem unter dem Namen „Niemand“ einführt und ihn dann blendet.

Auf der Insel Brač erzählen die Bauern noch Folgendes vom Seemacić:

Ein Fischer hatte eine sehr hübsche junge Frau. Einmal begleitete ihn diese auf den Fischfang. In ihrem Nachen führten sie vorzügliche Frittel mit, und der Macić, dem das Wasser im Munde zusammenlief, gab ihnen Geld dafür. Als sie ein zweites Mal hinausfuhren, stellte sich der Macić, lüstern nach dem beliebten Leckerbissen, abermals ein. Aber diesmal erhielt er nichts; denn die Frau hatte sich aus Trotz gegen ihren Mann, mit dem sie in Streit gerathen war, geweigert, welche zuzubereiten, obwohl der Mann wusste, dass er dem Macić Frittel mitbringen müsse, sollte es ihnen nicht schlecht ergehen. Der Macić ging, übte jedoch schwere Rache. Er zog die Frau zu sich ins Meer hinab, wo er sie heiratete, und nun muss sie ihm zur Strafe für ihren Trotz fortwährend Frittel backen. Der Fischer fing jedoch, so oft er an jener Stelle sein Netz auswarf, einen goldenen Fisch, wenn er früher Oel und Mehl ins Wasser geworfen hatte. Der Fischer ist längst gestorben; aber noch immer kann man an jener Stelle jedesmal einen goldenen Fisch fangen, so oft man Mehl und Oel ins Wasser wirft. Nur ist die Stelle leider nicht bekannt. Die Frau des Fischers lebt heute noch am Meeresgrunde und bäckt dem Macić Frittel.

5. „Tenci“ und „Vukodlaci“.

Der Glaube an die „Tenci“ war einst auf der Insel Lesina sehr verbreitet. Heute schreckt man noch die Kinder mit ihnen; sonst werden sie selten mehr genannt. Wir konnten nur so viel in Erfahrung bringen, dass sie sich in dunkeln alten Gebäuden aufhielten, welche vergitterte Fenster hatten, durch welche die „Tenci“ aus- und eingingen. Auch die Umgebung alter Kirchen liebten sie als Wohnort. Ein alter Mann in Svirći erzählte uns über die „Tenci“, sein Grossvater habe ihm gesagt, es wären die Seelen jener Geistlichen, die Messe gelesen, trotzdem sie mit einer Todsünde belastet waren. Sie haben wohl vor dem Tode gebeichtet, büssen jedoch jetzt auf Erden als „Tenci“ ihre Schuld. In die Kirche dürfen sie nicht eintreten, höchstens in die Sacristei, wo sie den Geistern jener Geistlichen beim Ankleiden helfen, die Nachts aus den Gräbern steigen, um jene Messen zu lesen, welche sie verpflichtet waren, bei Lebzeiten zu lesen, ohne dieser Pflicht zu genügen.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Auch der Glaube an die „Vukodlaci“ ist auf der Insel Lesina nicht mehr so lebendig als in früheren Zeiten.

Die Vukodlaci stellen sich zumeist zur Zeit der Weinlese ein. In der Gestalt zerlumpter Männer mit einem Sacke über der Schulter stehlen sie in den Weingärten Trauben. Gleich dem „Macić“ können sie jedoch auch um die Mittagszeit herumstreifen. Sie verwandeln sich auch in Hühner, Eidechsen u. dgl. Als Eidechse saugt der Vukodlak den Schafen, Kühen und Ziegen die Milch bis auf den letzten Tropfen aus. Oft versammeln sich mehrere von ihnen und schrecken brüllend die Leute. Auf Brazza wird erzählt, dass dort vor etwa hundert Jahren Niemand am Abend sicher war vor den Vukodlaci. Wen sie in der Zeit zwischen dem letzten Abendläuten und dem Ave Maria bei Tagesanbruch auf der Gasse antrafen, schleppten sie weit weg, oft auf eine Strecke von mehreren Tagereisen. Auch auf den Hausdächern trieben sie ihr Unwesen zum Entsetzen der Hausbewohner.

Heutzutage — sagt das Volk — gibt es auf der Insel Brazza nicht mehr so viele Vukodlake, auch sind sie nicht mehr so gefährlich als früher; denn ein Geistlicher, der vor etwa hundert Jahren lebte, hat sie mit geheimnissvollen Gebeten verjagt und nach Höhlen und Abgründen verbannt.

Die Brazzaner Bauernwelt glaubt trotzdem, dass die Vukodlaci bald wieder zurückkehren und in zwanzig oder dreissig Jahren wieder ihre frühere Gewalt erlangen werden; denn die Welt sei sehr der Sünde verfallen, die Leute gehen nicht in die Kirche, beten nicht zu Gott, stehlen, ehren das Alter nicht u. s. w.

Auf der Insel Brač werden die „Tenci“ blos erwähnt, auf Lesina konnten wir nichts über die Vukodlaci erfahren.

Der „Manjavur“ auf Lesina entspricht theilweise dem Vukodlak von Brazza. Man schreckt mit ihm gewöhnlich schlimme Kinder. Er gilt für eine den Hausthieren schädliche Spukgestalt. Das ist Alles, was ich über den Manjavur in Erfahrung bringen konnte.

6. Aberglauben auf der Insel Hvar (Lesina).

1. Wenn sich auf dem Dache eines Hauses, in welchem sich eine schwangere Frau befindet, ein Kukuk niederlässt, so wird die Frau ein weibliches Kind gebären, und das wird für ein Unglück gehalten. Kommt ein Kauz in die Nähe eines solchen Hauses geflogen, wird das zu erwartende Kind ein Knabe sein. Keiner der beiden Vögel darf jedoch genannt werden; Alle im Hause stellen sich, als sähen sie ihn nicht. Würde sein Name genannt, so hielte er dies für Verspottung und würde sich dadurch rächen, dass er die Leibesfrucht in ein Scheusal verwandelte oder eine Frühgeburt veranlasste.

2. Wenn der Ziegenmelker blökt, gehe nicht ins Freie oder ans Fenster, du könntest Schaden nehmen. Wenn du ihn verspottest, könntest du die Sprache verlieren. Schon die Stimme des Ziegenmelkers (Nachtschwalbe) kann Schaden bringen. Alte Leute verstopfen sich am Abend die Ohren mit Baumwolle, um die Stimme nicht zu hören. Im Winter pflegt dieser Vogel an das Fenster der Häuser zu kommen; das bedeutet immer Unglück. Um sich dagegen zu schützen, werden geweihte Sachen auf das Fenster gelegt.

3. Es ist eine grosse Sünde, eine Katze zu tödten; wer sich dieser Sünde schuldig macht, ladet siebenjährige Verdammniss auf sich.

4. Eine krähende Henne muss sogleich geschlachtet werden, denn sie bringt Unglück. In Spalato fanden wir einen Juden, der solche Hühner als glückbringend suchte.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

5. Wer in der Nacht ausgeht, stecke geweihte Oliven- oder Ahornblätter zu sich. Am besten ist es jedoch, einen schwarzen Hund mitzuführen; denn dann kann Einem nichts geschehen. Die gefährlichste Zeit ist von Mitternacht bis zum Ave Maria am Morgen.

6. Fliegt ein Rabe über ein Haus, so ist Böses zu erwarten: er trägt den Tod. Es bedeutet auch nichts Gutes, wenn Einem ein Rabe im Freien über den Kopf hinwegfliegt.

7. Es ist eine grosse Sünde, eine Eidechse zu tödten. Nach dem Volksglauben litt die Muttergottes, während sie Jesum säugte, an kranken Brüsten und verdorbener Milch. Da saugte ihr eine Eidechse die schlechte Milch aus, und Maria genas. Eine getödtete Eidechse zappelt mit dem Schwanze; dadurch verflucht sie ihren Mörder.

8. Eine Schlangenhaut finden, bedeutet Gutes. Die pulverisirte Schlangenhaut gilt als wirksames Mittel gegen das Schwitzen der Hände.

9. Eine grosse Sünde ist es, eine Biene zu tödten oder von derselben zu sagen, sie „krepirt". Eine Biene „stirbt". Die Verehrung, welche das Volk der Biene weiht, hat darin ihren Ursprung, dass dieses Insect das Wachs liefert, aus welchem die Altarkerzen gemacht werden. Man hört oft sagen: Ohne Biene und Schaf könnte keine Messe gelesen werden. Die erstere liefert das Wachs zu den Altarkerzen, das letztere die Wolle zu den Messkleidern.

10. Auf eine Schlange darf man nicht aus einem Gewehr schiessen, denn die Ladung könnte zurückprallen und den Schützen treffen.

11. Wer mit dem frischgelegten Ei einer schwarzen Henne die Augen bestreicht, dem werden sie nicht leicht krank.

12. Die Nachtigall singt niemals in der Nähe ihres Nestes, damit dieses nicht leicht entdeckt werde. Der Nachtigallenschlag wird mit den Lauten „ćin, ćin, ćin — ćurlu, lulu, lin" nachgeahmt, weshalb der Vogel auch „Ćurli Kavac" genannt wird. Einer Nachtigall oder ihrem Neste Schaden zuzufügen, wird als grosse Sünde betrachtet.

13. Gegen Hundebiss ist ein gutes Mittel, einige Haare des Hundes auf die Wunde zu binden.

14. Gegen Bienenstich bestreiche man die gestochene Stelle mit den Blättern dreier Kräuter; der Schmerz wird darauf geringer.

15. Schmeissfliegen müssen sofort getödtet werden, sie sind Trägerinnen von Unglück, ja sogar von Tod.

16. Fängt ein Mädchen einen Marienkäfer *(Coccinella septempunctata)*, so legt sie denselben auf die flache Hand und spricht: „Sage mir, Käferchen, wohin ich heiraten werde!" Nach welcher Richtung der Käfer wegfliegt, nach derselben heiratet das Mädchen.

17. Gelbsucht wird auf folgende Weise geheilt: Man gehe so weit in den Wald, bis man das Hahnengeschrei nicht mehr hören und das Meer nicht sehen kann, und klettere auf eine Föhre. Ein Zweiter schickt sich an, den Baum zu fällen; ein Dritter ruft aus einem Verstecke: „Was thust du da?" Hierauf antwortet der Zweite: „Ich fälle, damit diese Föhre sich nicht mehr verjünge, und damit die Gelbsucht diesem Menschen nicht mehr zurückkehre." Frage und Antwort müssen dreimal wiederholt werden, dann, heisst es, werde der Kranke genesen.

18. Kommt das Thierchen „Sanpierin" *(Quiscus)* ins Haus geflogen, dann erhält Jemand von den Hausleuten einen Brief.

19. Ein Tausendfüssler *(Myriapoda)* im Hause bringt Glück und soll nicht umgebracht werden. Findet man das Insect, welches im Volksmunde „Gallia" heisst, so

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

spricht man zu ihm: „Gallia, se ti porti bone nove, resta; se no, va via.“ (Bringst du gute Nachrichten, dann bleibe; wenn nicht, so gehe.) Bleibt es, dann ist Gutes in Aussicht.

20. Wer sich am Stachel des Fisches sticht, der unter dem Namen *Scorpoena porcus* bekannt ist, leidet grosse Schmerzen. Um dieselben zu lindern, wird die gestochene Stelle mit Russ und Kienspähnen geräuchert.

21. Wer mit den Fingern nach den Sternen zeigt, dem werden harte Warzen an den Händen wachsen.

22. Wenn man über ein noch im Wachsen begriffenes Kind wegschreitet, schreite man wieder zurück über dasselbe, sonst wird es nicht mehr wachsen.

23. Juckt dich die linke Handfläche, wirst du Geld bekommen; wenn die rechte, wirst du welches ausgeben.

24. Zucken im linken Auge bedeutet nichts Gutes. Andere sagen dasselbe vom rechten Auge.

25. Beisst sich Jemand in die Zunge, sei er eines Unglücks gewärtig.

26. Wer von Todten träumt, fürchte sich nicht; es bedeutet Gutes.

27. Wer einen Spiegel zerbricht oder Salz verschüttet, den erwartet eine Unannehmlichkeit.

28. Einem alten Weibe leihe niemals Salz, denn es könnte des Nachts als „Mora“ oder „Hexe“ zu dir kommen und dich würgen.

29. Bevor du Nachts das Haus verlässt, schlage dreimal ein Kreuz. Draussen angelangt, mache dreimal das Zeichen des Kreuzes in der Luft, und zwar nach vorne und nach rückwärts. Es ist nicht gut, nach rückwärts zu blicken. Triffst du irgend eine Erscheinung, frage sie: „Kume (Gevatter), habet ihr etwas nöthig?“ Ist es eine gute Seele aus dem Fegefeuer, wird sie dir ihr Verlangen mittheilen und verschwinden. Du darfst jedoch Niemandem mittheilen, dass du etwas gesehen oder gehört hast; es könnte dir Schaden bringen. Erhältst du keine Antwort und die Erscheinung bleibt stehen, dann hast du es mit einer verurtheilten Seele oder einem bösen Geiste zu thun. Schlage drei Kreuze, und sie verschwindet. Solche Erscheinungen nennt man auf der Insel „Satvor“ oder „Noliža“. Man darf auf dieselben nicht schiessen, weil das Geschoss leicht den Schützen trifft. Dasselbe ist zu befürchten, wenn man auf Schlangen schiesst (Nr. 10).

30. Man soll niemals in Folge einer Wette auf den Friedhof gehen, denn man könnte plötzlich sterben.

31. Wie Jemand zu Neujahr ist, wird er das ganze Jahr sein.

32. Hast du etwas verloren, spucke auf die linke Handfläche und schlage mit zwei Fingern der rechten Hand kräftig auf den Speichel. In der Richtung, nach welcher der Speichel spritzt, suche das Verlorene.

33. Wenn unten am Kochtopfe, in welchem ein Mädchen eine Speise bereitet, zahlreiche glühende Funken haften bleiben, wird das Mädchen bei seiner Hochzeit viele Gäste haben. Diese Funken heissen auch „Svaća“ (Svatovi, Hochzeitsgäste).

34. Wer Wasser in ein Trinkglas mit Wein schüttet, dem wird die Frau weibliche Kinder gebären; wer Wein ins Wasser giesst, bekommt Knaben.

35. Wein auf dem Tische verschüttet, bedeutet Freude, Wasser Kummer. Salz verschütten, bedeutet grosses Unglück.

36. Einen ausgezogenen oder ausgefallenen Zahn werfe man nach rückwärts über den Kopf und hebe ihn nicht mehr auf, sonst wächst kein zweiter nach an seiner Stelle.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

37. Kleinen Kindern darf nicht gestattet werden, mit Feuer zu spielen; sie nässen sonst ins Bett.

38. Ein „Gerstenkorn“ am Auge bedeutet, dass eine Frau in der Familie gebären werde.

39. Gegen das Schlucken hilft es, dreimal nacheinander einen Schluck Wasser zu nehmen. Da das Schlucken ein Zeichen ist, dass Jemand von Einem spricht, hört derselbe auch dann auf, wenn man dessen Namen erräth.

40. Gegen ein Geschwür unter der Zunge, welches das Volk „Jušterica“ (Eidechse) nennt, hilft folgendes Mittel: Frage einen Freund, ob er dir Etwas abkaufen möchte. Wenn er bejaht, dann sprich zu ihm: „Mir möge die ‚Jušterica‘ vergehen und zu dir kommen!“ und es geschieht also.

41. Eine leere Wiege soll man nicht schaukeln, sonst erkrankt das Kind und kann auch sterben.

42. Von zwei nebeneinander flackernden Kerzen soll man eine entfernen oder verlöschen, denn dies ist ein schlimmes Vorzeichen und bedeutet Tod, „das letzte Uebel“, wie die Bauern sagen.

43. Giesst ein Mädchen einem jungen Manne drei Tropfen von seinem Blute in den Trank, wird sich der junge Mann in das Mädchen leidenschaftlich verlieben und keine Macht der Erde wird vermögen, ihn von seiner Liebe zu heilen. Von mehr als drei Tropfen kann der junge Mann den Verstand verlieren oder gar sterben. Auf einer solchen Ehe ruht jedoch kein Segen; die Liebe des Mannes schwindet gleich nach der vollzogenen Ehe, und er wird schwachsinnig.

44. Wer einen theueren Dahingeschiedenen erblicken will, soll am Gründonnerstag beichten und communiciren und am Abend während der Procession zu Hause bleiben. Der ersehnte Todte wird ihm erscheinen.

45. Wer das Zustandekommen einer Ehe verhindert, begeht eine grosse Sünde und wird niemals mehr glücklich sein. Wegen einer solchen Sünde dauern die Qualen des Fegefeuers am längsten. Wir kennen eine Frau in einem Dorfe auf der Insel Hvar (Lesina), welche behauptet, ihr verstorbener Mann sei ihr einmal am Abend des Gründonnerstags während der Procession in weissen Todtengewändern mit einer Wachskerze in der Hand erschienen und habe sie gebeten, eine Anzahl Messen für sein Seelenheil lesen zu lassen; denn er müsse noch mehr als hundert Jahre dafür büssen, weil er bei Lebzeiten eine Ehe vereitelt habe; denn solche Sünder verbleiben am längsten im Fegefeuer.

46. Nadeln oder andere spitze Gegenstände darf man seinen Freunden nicht leihen, ohne sie früher damit zart gestochen zu haben, sonst könnte die Freundschaft leicht in das Gegentheil verwandelt werden. Hat der spitze Gegenstand einen grösseren Werth, dann gebe der Andere irgend eine Kleinigkeit als Gegenleistung, wodurch das Entstehen von Feindschaft verhütet wird.

47. Stirbt Jemand im Hause, während der Wein noch im Keller liegt, so lasse man aus jedem Fasse einige Tropfen ausfliessen, sonst könnte der Wein leicht verderben. Der ausgeflossene Wein wird dem Todten gewissermassen als Geschenk mitgegeben, damit er nicht selbst komme und sich Wein hole, wodurch derselbe verderben könnte.

48. Mit einem Föhrenzweige, woran noch Nadeln sind, darf man Niemand schlagen. Der Geschlagene könnte verdorren.

49. Frauen mit aufwärts gebogenem Kinn, langer Nase, tiefliegenden Augen und knochigem Gesicht gelten im Volke als Hexen oder „Môra“-Weiber.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

50. Man schütte den Wein nicht über die Hand ins Glas, man berauscht sich sonst.

51. Gegen das Verhextwerden hilft es, einen Strumpf verkehrt zu tragen. In Spalato tragen die Leute drei Stücke ihrer Kleidung auf der Kehrseite.

52. Wenn es regnet und gleichzeitig die Sonne scheint, sagt man auf Lesina, dass die Buckeligen heiraten.

53. Es ist eine Sünde, das Brot mit der Gabel zu stechen.

54. Wenn man einem Todten nicht einen Fuss an den anderen festgenäht hat, wird er nach dem Begräbniss als Gespenst auf der Erde herumstreichen.

7. Wahrsagerei und Aehnliches am Vorabend des Johannistages auf der Insel Lesina (Hvar).

Der Johannistag (24. Juni) steht namentlich bei den Mädchen in hohem Ansehen; an diesem erwarten sie die Verkündigung ihrer zukünftigen Schicksale.

Am Vorabend dieses Lostages bauen die Mädchen in irgend einem Gefässe etwas Weizen an. Das Gefäss wird an einem dunklen Orte bis zum Tage Petri und Pauli (29. Juni) aufbewahrt und darf bis dahin weder berührt noch angesehen werden. Ist der Weizen bis zu diesem Tage reichlich aufgegangen, so wird das Mädchen eine reiche Heirat machen und glücklich sein. Das zu dem Zwecke benützte Gefäss ist gewöhnlich aus Glas. Auf den Boden wird Wasser geschüttet und eine Schichte Baumwolle hineingethan. Der Weizen wird auf die Baumwolle gestreut und mit einer zweiten dünneren Schichte desselben Materiales bedeckt. Nach dem Zustande der Entwicklung des Weizens am 29. Juni wird das bevorstehende Glück beurtheilt.

Auch Bleigiessen wird geübt. Das geschmolzene Metall wird in ein Gefäss mit Wasser gegossen und aus den Formen, die es annimmt, die Zukunft verkündigt. Das Bleigiessen wird zumeist in Gesellschaft vorgenommen.

Unter den Weibern auf der Insel Hvar ist der Glaube verbreitet, dass ein um Mitternacht vor dem Anbruche des Johannistages gepflücktes Kraut, welches im Volksmunde „Kopitnjak“ heisst, unter das Kopfkissen gelegt, sich bis zum Morgen in „trockenes“ Gold verwandelt. Auch ein in derselben Mitternacht im Garten ausgegrabenes Stück Kohle macht dieselbe Verwandlung durch.

Charakteristisch ist das Wahrsagen mit der Saubohne (Bob). Mädchen und heiratslustige junge Witwen nehmen drei Bohnenkörner. Das eine wird ganz, das zweite halb abgeschält und das dritte ungeschält gelassen. Am Vorabend des Johannistages werden die drei Körner unter das Kopfkissen gelegt. Am Morgen beim Erwachen wird unter den Polster gelangt und eines der Körner hervorgeholt. Ist es das ganz abgeschälte, dann bedeutet dies einen ganz armen Mann, das halb abgeschälte einen mittelmässig begüterten, das ungeschälte einen Reichen.

Des Schreibens kundige Mädchen schreiben die Namen dreier Bursche auf je ein Stückchen Papier, wickeln diese zusammen und werfen sie in ein Glas Wasser. Der Name jenes Burschen, welcher auf dem zuerst sich aufrollenden Streifen steht, gilt für den des künftigen Gatten. Viele wiederholen das Spiel so lange, bis der Name des geliebten Burschen zuerst erscheint. Erscheint ein und derselbe Name dreimal nacheinander, dann kann kein Zweifel mehr darüber bestehen, für wen das Mädchen bestimmt ist. Die Zahl drei steht überhaupt in hohem Ansehen.

Am Vorabend des Johannistages springen Kinder über auf der Strasse oder im Freien angezündetes Feuer.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Wer vor Sonnenaufgang aufsteht und den Himmel genau beobachtet, wird sehen, dass die Sonne im Aufgehen dreimal hüpft. Wem dies zu sehen vergönnt war, wird Glück haben und frühzeitig zur Arbeit aufstehen.

Ein ganz besonderes Ansehen geniesst der heil. Johannes der Täufer bei alten Weibern als Schützer vor der „Irudica", der Tochter der „Poganica". Irudica (Herodias) ist fortwährend das Ziel der Blitzschläge, weil sie den Kopf Johannis als Hochzeitsgeschenk verlangte. Viele Frauen lassen am Johannistage Dankmessen für die Beschützung vor dem Blitze lesen, andere dem Heiligen zu Ehren Kerzen brennen.

In einigen Dörfern gilt der heil. Johannes als Schutzpatron gegen die Skrophulosis. In der Stadt Jelša lebt heute noch die Frau, welche Skropheln am Vorabende des Johannistages mit allerlei Zaubermitteln curirt. Die Leute aus den Dörfern Pitave, Vrisnik, Svirač, Vrbanje und aus dem Städtchen Vrbosco kommen heimlich zu ihr und bringen ihre Kranken. Die Wunderdoctorin bestreicht die kranken Stellen mit Froschblut, murmelt dazu geheimnissvolle Worte und schickt dann ihre Patienten nach der dem heil. Johannes geweihten Kirche. Doch dies ist noch nicht Alles. Nach verrichtetem Gebete müssen die Kranken dreimal über die „Slatina" genannte Quelle springen. Wenn sie dies mit dem richtigen Vertrauen zu dem heil. Johannes gethan, dürfen sie baldige Gesundung erwarten. Dass man zu der Alten nicht mit leeren Händen kommt, ist selbstverständlich; mir wollte sie jedoch ihr „Geheimniss", selbst nach vielem Bitten für Geld nicht verrathen, obwohl sie bei der Erwähnung des Geldes sehr freundlich dareinblickte. Auch von den Leuten, welche die „Zauberei" in Anspruch genommen, lässt sich nichts erfahren. Es wäre, sagen sie, eine Todsünde und von den fürchterlichsten Folgen begleitet, wenn sie etwas verrathen würden.

Aehnlich wie auf Hvar (Lesina) werden verschiedene oberflächliche Bräuche am Vorabend des Johannestages auch auf den benachbarten Inseln Brač (Brazza) und Vis (Lissa) geübt.

8. Aberglauben auf Hvar (Lesina) in Betreff sonstiger Tage des Jahres.

Lichtmess. Der Tag Mariä Lichtmess (2. Februar) wird als Ende des Winters angesehen. („Kandalora, zima fora.")

Der heil. Anton (Abbas). An diesem Tage beginnt die Feldarbeit. Darüber cursiren zahlreiche Reimsprüche.

Der heil. Thomas. An diesem Tage ist es rathsam, Schweine zu kaufen.

Der heil. Andreas „theilt Winterröcke aus", sagt das Volk.

Die heil. Lucia spielt die Rolle des „Nicolo". Am Abend stellen die Kinder ihre Schuhe ins Fenster und finden sie am Morgen mit Bonbons gefüllt. Diese Heilige schützt vor Augenleiden.

Der „Badnji dan" (24. December). Nach dem Volksglauben ist dieser Tag sogar für die Vogelwelt ein Fasttag.

Gründonnerstag. Wer an diesem Tage beichtet und communicirt und am Abend während des Umzuges zu Hause bleibt und betet, wird jenen Verstorbenen sehen, mit welchem er zu sprechen wünscht.

Charsamstag. Wenn die Glocken zum „Gloria" läuten, wäscht man sich die Augen. An diesem Tage segnet der Geistliche in der Kirche Wachs, Wasser und Feuer. Die Leute tragen die benedicirten Gegenstände nach Hause als Schutz gegen Blitzschlag und böse Geister.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

„Die weisse Madonna“ (Bela gospa, 15. August). Von diesem Tage an werden die Schlangen besonders gefährlich.

Der heil. Petrus. An diesem Tage stecken die Kinder eine Grasähre in die Nase, schlagen die Hände zusammen und rufen: „Heiliger Peter, lass' Blut fliessen!“

Der heil. Marcus. Am Morgen wird die Saat gesegnet. Die Bauern tragen geweihtes Gras in die Felder, um sie gegen Hagel und sonstiges Ungemach zu schützen. Die Procession hält an jedem Kreuzwege.

Weihnacht und Ostern. Wer zu Weihnacht oder Ostern stirbt, kommt direct ins Paradies oder wenigstens nicht in die Hölle.

Aschermittwoch und sonstige Fasten. Am Aschermittwoch wird das Geschirr mit Asche abgerieben; der Priester bestreut die Häupter mit Asche; besonders strenge halten die Frauen die Fastenvorschriften.

Allerseelen. In der vorhergehenden Nacht streichen die Todten herum, die etwas benöthigen. Begegnet man einer solchen Erscheinung, schlage man dreimal ein Kreuz, vor welchem jeder böse Geist verschwindet. Dann frage man: „Kume, hast du etwas nöthig?“ Der Geist wird antworten. Eine solche Begegnung darf jedoch nicht verrathen werden, ausser dem Geistlichen. (Siehe oben S. 595, Nr. 29.)

„Unschuldige Kinder“. An diesem Tage werden Kinder unter sieben Jahren leicht gepeitscht, zumeist mit einem Föhrenzweige, und zwar als Schutz gegen Hautausschläge.

Der heil. Lorenz. An diesem Tage darf kein Fleisch auf dem Rost gebraten werden; denn der Heilige würde dadurch an seine Martern erinnert.

Charfreitag. Während der Fasten, namentlich jedoch am Charfreitag, ist es eine schwere Sünde, lustige Lieder zu singen.

9. Der „Vila“-Glaube auf Hvar (Lesina).

Der Glaube an die „Vilen“ hat bereits nachgelassen. Auf der Insel Hvar gelten sie als unterirdische Wesen und erscheinen in Gestalt von Frauen mit langen Haaren und Pferdehufen an den Füssen. Das Haar salben sie gerne mit Oel. Böses thun sie blos demjenigen, der sie beleidigt; sonst bringen sie den Menschen Glück, machen ihn in Krankheiten gesund, schenken ihm Reichthum u. s. w. Auf der Insel ist ihnen eine Grube als Wohnstätte angewiesen, die das Volk für bodenlos hält. Alte Leute wissen Vieles von den Vilen zu erzählen aus früheren Zeiten. Jetzt sind sie machtlos; denn vor einigen hundert Jahren hat sie ein Geistlicher verflucht und in unzugängliche Felsen verbannt.

Die Vilen stahlen häufig Kinder und auch erwachsene Menschen. Die gestohlenen Kinder mussten ihnen mit dem Finger auf dem Kopfe herumkrabbeln. Das Haar der Vilen verbreitet jedoch einen üblen Geruch. Wenn nun ein Kind darüber klagte, wurde es nicht mehr losgelassen, damit es die Sache, deren sich die Vilen schämen, nicht ausplaudere. Auch die Pferdehufe verbergen sie vor den Kindern. Bekennt eines, den Huf bemerkt zu haben, so bleibt es für immer gefangen in der Grube. Einmal rettete sich ein solches Kind auf folgende Art aus der Gefangenschaft der Vilen. Die Vilen haben Katzen gerne. Einst stahl eine Katze einer Vila, die einen jungen Burschen gefangen hielt, eine Leckerei. Die Vila trug dem Burschen auf, die Katze zu verfolgen. Der Bursche setzte der fliehenden Katze nach und gelangte auf diesem Wege an die Erdoberfläche, wo ihn die Sonnenstrahlen beschienen. Er war gerettet. Im

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Dorfe wunderten sich die Leute über seine Rückkehr, denn Alle hatten ihn für todt gehalten. Er erzählte nun den Leuten über seinen Aufenthalt in der Vilengrube und wie er sich befreit habe. Er erzählte auch, man müsse den Vilen auf Befragen sagen, dass ihr Haar herrlich dufte, und dass sie die schönsten Füsse haben. Wer also thue, erhalte einen Sack voll Vogelfedern und werde sogleich freigelassen. Die Federn verwandeln sich auf der Erde in „trockenes" Gold. Dafür müsse der Betreffende die Vilen auch draussen loben.

Ein Bursche wurde von den Vilen entführt. Er wusste, wie er sich zu verhalten habe, lobte ihr Haar und ihre Füsse und erhielt den Sack mit Vogelfedern, jedoch mit dem Bedeuten, denselben erst zu Hause zu öffnen. Er konnte es jedoch nicht erwarten, öffnete den Sack unterwegs. Aus diesem schoss eine Menge Schlangen hervor, die ihn umgebracht hätten, wäre ihm seine Vila nicht zu Hilfe gekommen. Auf ihren Wink verwandelten sich die Schlangen wieder in Federn. Diese musste der Bursche auflesen und heimbringen. Als er den Sack dann nochmals öffnete, war pures Gold darin. Dieses verkaufte er und baute sich für den Erlös einen grossen Palast, in welchem er noch heute im Ueberfluss lebt. Das Volk nennt ihn den „Vilovnjak" und seinen Palast das Vilenschloss. Doch ist weder der Besitzer noch der Palast irgendwie zu erkennen; wer diesen zufällig betritt, wird reich beschenkt. Von rasch reich gewordenen Leuten sagt das Volk, sie wären im Vilenschlosse gewesen. Wer das Schloss finden will, wandere hinaus in die Welt. Zwischen Mitternacht und Morgen-Ave Maria vernimmt man einen schönen, harmonischen Gesang. So lange der Gesang dauert, darf jedoch das Schloss nicht betreten werden, denn die Vilen, welche sich eben bei ihrem Liebling unterhalten, würden den Eindringling aus Furcht vor Verrath unfehlbar tödten. Vom „Vilovnjak" verlange man Geld für die Familie.

Am leichtesten kommen die Hirten im Gebirge in Berührung mit den Vilen. Manche von ihnen behaupten, Nachts die Vilen singen gehört zu haben. Der Gesang sei sehr schön, doch dürfe man dessen Lockungen nicht folgen, sonst werde man von den Vilen gefangen und weggeführt. Das Volk erzählt, die Vilen seien vom Gürtel abwärts Maulthieren ähnlich.

Die Grube, in welcher sich die Vilen aufhalten, ist sehr tief. Hirten erzählen, sie hätten Steine hineingeworfen, und es habe sehr lange gedauert, bis dieselben auf den Boden aufschlugen. Wer den Versuch mit den Steinen machen wolle, könne dies nur zu gewissen Tageszeiten thun, und zwar am Morgen zwischen dem Ave Maria bis um Mittag und Nachmittag von etwa 3 Uhr bis zum Abendläuten; denn zu anderen Stunden könnten die Vilen den Werfer in die Grube ziehen. Sie kommen jedoch niemals ganz heraus, denn sie fürchten, ihre Körperformen könnten gesehen werden. Die Vilen gelten für sehr schön im Gesicht, sie können sich auch durch die Luft bewegen. Im Fluge tragen sie ein langes weisses Hemd, das ihre Füsse bedeckt. Die Vilen können auch Kinder gebären, jedoch blos männliche, und zwar von den geraubten Burschen. Solche Kinder werden mit der Zeit „Viljenaci", männliche Vilen.

Im Dorfe Svirći hörte ich folgende Erzählung. Eine arme Frau hatte viele Kinder und wenig Brot. Eines Morgens ging sie in den Wald um Reisig, damit sie ihren Kindern einen Maisbrei koche. Da hörte sie ihren Namen rufen und erblickte in einiger Entfernung eine Frau. Diese näherte sich ihr und fragte, was sie da schaffe. Die arme Frau klagte ihre Noth. „Wolltest du mir deine Kinder zum Dienste überlassen?" frug die Unbekannte. Die Frau willigte mit Freuden ein und begab sich über Aufforderung der Fremden nach Hause, um ihre Kinder zu holen, jedoch nur diejenigen, die schon allein gehen konnten und sich selbst anzukleiden vermochten. Als

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

die Unbekannte fragte, was sie für die Kinder verlange, sagte die arme Frau, sie wolle, dass die Andere sie blos ernähre. Als die Arme sich entfernt hatte, nahm die Vila — denn eine solche war es — die Kinder mit sich in die Grube. Zum Glücke waren die drei Mädchen schon Hirtinnen, die wussten, wie sie sich zu betragen hatten. Sie lobten den Duft der Vilenhaare und die Schönheit ihrer Füsse, so dass in jedem Jahre eine reich beschenkt entlassen wurde.

Auf den Inseln Brazza (Brač) und Lissa (Vis), ferner in Spalato ist der Vilenglaube auch stark verbreitet. In Spalato lebt heutigen Tages noch ein gewisser Stipe (Stefan) Idra, ein blöder Mensch, der sehr schwer spricht, am schwersten solche Worte, die er eben gehört. Von ihm wird erzählt, die Vilen hätten ihn als Kind geraubt, auf den Berg Mrjan gesehleppt und dort so blöde gemacht.

10. Hexenglaube (Štrige oder Štringe) auf Brazza und Lesina.

Die Bauern auf der Insel Brazza glauben, dass manche Kinder in einem schwarzen oder in einem weissen Hemdchen geboren werden. Die im weissen Hemdchen geborenen werden im Leben viel Glück haben, die im schwarzen zur Welt kommen, werden Hexen oder Hexeriche. Das weisse Hemdchen muss sorgfältig aufbewahrt werden und wird dem Besitzer in dessen Sterbestunde unter den Kopf gelegt, damit er leicht und ohne Todesqualen sterben könne.

Um zu verhüten, dass ein im schwarzen Hemdchen geborenes Kind im Leben Böses anstifte, wird das Neugeborene unmittelbar nach der Geburt von der Hebamme auf die Schwelle getragen. Hier ruft die Hebamme dreimal:

Es wurde eine Hexe (ein Hexerich) geboren!
Es ist jedoch keine Hexe (Hexerich),
Sondern eine wahre Jungfrau (Jüngling).

Weigert sich eine Hebamme, dies zu thun, so begeht sie eine Todsünde. Das im schwarzen Hemdchen geborene Kind thut bis zu seinem siebenten Jahre nichts Böses; es ist bis dahin noch sündenrein. Nach dem siebenten Jahre wird ein solches Mädchen eine „Môra“ und bleibt es bis zur Verheiratung, der Knabe ein Hexerich (Višćun), bis er eine Frau nimmt. Die „Môra“ heiratet leicht, denn sie vermag die jungen Leute zu verhexen. Nach der Verheiratung wird sie eine Hexe (Štriga). Diese sind gewöhnlich kinderlos. Bekommen sie jedoch zufällig ein Kind, dann tödten sie es, weil sie sonst von den übrigen kinderlosen Hexen umgebracht würden.

Die Geister der Hexen verlassen Nachts die schlafenden Leiber und streifen Böses thuend herum. Sie essen fünf- bis sechsmal im Jahre menschliche Herzen. Jedesmal werden drei bis vier Herzen verzehrt. Das Los bestimmt diejenige Hexe, welche die Herzen herausreissen soll. Jede Hexe besitzt eine Zauberruthe, mit welcher sie Wunder vollführen kann, und einen Topf Hexensalbe, der in einem „lebenden Stein“ aufbewahrt wird. Bevor sie auf Herzenraub ausziehen, begibt sich jede Hexe zu ihrem Stein und berührt ihn mit der Zauberruthe. Der Stein öffnet sich, und sie bestreicht sich mit der Salbe. Auf eine zweite Berührung schliesst sich der Stein wieder. Nachdem sie sich gesalbt, spricht sie:

„Nicht an Holz und nicht an Stein,
Sondern an diesen oder jenen Ort.“

Die Hexen reissen am liebsten die Herzen ihrer Verwandten heraus, ferner die ihrer Feinde oder die ihrer eigenen Männer, sofern sie mit diesen nicht zufrieden sind. Um den Verdacht von sich abzulenken, machen sie es, dass ihr Opfer im Augenblicke

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

des Herzausreissens vom Blitze getödtet oder vom Schlage getroffen wird. Sie ziehen jedoch den Blitzschlag vor und versammeln sich am liebsten dann zu ihrer Mahlzeit, wenn ein Gewitter tobt. Oft ertränken sie auch die Menschen.

Im Städtchen Postire hörte ich folgende Geschichte: Bei einer Hexe kam der seltene Fall vor, dass sie zwei Söhne hatte. Dem Manne hatte sie das Herz schon längst herausgerissen. Der ältere Bruder ihres verstorbenen Mannes hatte eine Frau. Eines Abends, als sich die Drei zur Ruhe begeben hatten, erhob sich die Hexe und ging in die Küche, wo ihre Ruthe und der Salbentopf versteckt waren. Ihre Schwägerin hörte in der Küche das Geräusch und ging, um nach der Ursache zu sehen; sie blickte durch das Schlüsselloch und sah, wie die Hexe einen Stein öffnete, in welchem ein Topf stand. Nachdem die Hexe sich gesalbt und Alles auf seinen früheren Platz gethan hatte, hörte die Schwägerin sie sprechen:

„Nicht an Holz und nicht an Stein,
Sondern unter den Nussbaum auf dem Felde!“

worauf die Hexe verschwand. Die Horcherin begab sich in die Küche, nahm die Ruthe, öffnete den Stein, salbte sich mit der Hexensalbe und sprach:

„Wohl an Holz und auch au Stein,
Und unter den Nussbaum auf dem Felde!“

Kaum hatte sie die Formel gesprochen, als auch sie verschwand. Aber was geschah! Sie stiess sich an jeden Stein und an jeden Baum, bis sie endlich auf eine weite Wiese gelangte, in deren Mitte ein breitästiger Nussbaum stand. Unter demselben befand sich ein mit allerlei Speisen gedeckter Tisch, um diesen sassen schmausend etwa zehn Weiber, worunter auch ihre Schwägerin. Alle waren Hexen, sie erschracken sämmtlich, am meisten jedoch die Schwägerin. Auf die Frage, wie sie hieherkam, erzählte die Frau Alles. Einige der Hexen verlangten nun nach Hause zu gehen, die Schwägerin jedoch schlug vor, die Eingedrungene mit dem Auftrage heimzuschicken, dass sie das Herz ihres Gatten oder das eines Anderen bringe. Sie lehrten sie, wie sie es zu machen habe, sagten ihr die vorgeschriebene Formel und was sie sonst thun solle. Die Frau weigerte sich anfangs; als ihr die Hexen jedoch mit dem Tode drohten, willigte sie aus Furcht ein. Da lehrten sie sie dann, wie das Herz herauszureissen sei, sprachen ihr Muth ein und sagten, im entscheidenden Augenblicke werde der Blitz in das Haus fahren und den Mann tödten, so dass Jedermann glauben werde, er sei blos ein Opfer des Blitzes geworden. Als das Weib nach Hause kam, wollte sie anfangs ihren Mann mit der Ruthe treffen, schliesslich that es ihr jedoch leid, und sie machte den Versuch am Hofhunde, dessen Herz sie den versammelten Hexen brachte. Diese wunderten sich, dass es so klein und bitter und nicht so süss wie das anderer Menschen sei. Mit Tagesanbruch begaben sich die Hexen nach ihren Häusern. Als die Schwägerin den Hund todt und die Hausleute lebend fand, merkte sie den Betrug und drohte, sich zu rächen. Die Frau erzählte jedoch Alles ihrem Manne und der Familie, welche die Hexe, um sich vor weiteren Gefahren zu schützen, umbrachten. Als man jedoch die Zauberruthe und die Hexensalbe in der Küche suchte, war Beides verschwunden; die Hexen hatten es auf die Seite geschafft.

Die Hexen treiben gleich den „Môra“ Nachts ihr Unwesen. Sie überfallen jedoch blos Männer. So lange sie jung und unverheiratet sind, besitzen sie grosse Kraft. Man schützt sich gegen die Hexen auf dieselbe Weise wie gegen die „Môra“. Am besten ist es, ein Messer bereit zu halten und damit beim Angriffe der Hexe die Wand mehrmals zu ritzen. Am nächsten Morgen werden die Ritzwunden am Gesichte des

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Weibes sichtbar sein, welches in der verflossenen Nacht die Hexe machte. Man schimpfe sie tüchtig aus und prügle sie gut durch, jedoch ohne Zeugen, und man wird Ruhe von ihr haben.

Hexen, die als solche bekannt sind, können keinen Schaden mehr machen, glaubt das Volk.

Auf den Inseln Hvar und Brač gilt der Pfarrer als Derjenige, der sämmtliche Hexen seines Sprengels kennt, weil sie ihm während der Messe, wenn er zum Volke gewendet „Orate fratres" spricht, die Finger wie Hörner vorstrecken. Deshalb blickt auch der Pfarrer zu Boden, um das Aergerniss nicht sehen zu müssen. Er darf als Diener Gottes die Hexen weder verklagen, noch sich mit ihnen befassen; blos, wenn sie zur Beichte kommen, verweigert er ihnen die Absolution. Sie beichten und communiciren blos, um ein Sacrileg zu begehen, denn je sündhafter sie sind, desto mehr Böses können sie thun. Die Hexen gehen am liebsten zu einem Priester beichten, der sie nicht kennt. So täuschen sie oft die Geistlichen.

Ein Gutes bringen die Hexen: sie vermögen den Hagel von den Ortschaften abzulenken, in welchen sie selbst Weingärten besitzen. Wenn ein Gewitter im Anzuge ist, versammeln sie sich in den Lüften und kämpfen mit der bösen Fee des Hagels, Rudica oder Irudica, um sie nach anderen Gegenden zu drängen.

Die Hexeriche (Štriguni) thun nichts Böses, so lange man sie in Ruhe lässt. Der Hexerich ist viel stärker und kann mehr ertragen als andere Menschen. Sie gehen gerne zu anderen Leuten arbeiten und leisten mehr als sonstige Arbeiter. Besonders im Laufen sind sie unerreichbar. Die Hexeriche haben gewöhnlich schöne Frauen; denn sie wissen sie zu verzaubern. Im Spiele, namentlich im Kartenspiele, haben sie viel Glück. Man muss sich hüten, sie zu verletzen, denn sie sind sehr rachsüchtig.

Die „Višćuni" (ebenfalls Hexeriche) gelten für Söhne der „Štriguni" und besitzen die Eigenschaften der Ersteren. Manche von ihnen vermögen es zu bewirken, dass ihre Frauen Söhne gebären, auch wenn sie nicht schwanger waren.

Nach dem Volksglauben gibt es für Hexen und Hexeriche jeder Art keine Busse und keine Sühne.

Das eben Gesagte gilt für die Insel Brazza (Brač). Auf der Insel Hvar (Lesina) ist der Glaube unbekannt, dass die Hexen im schwarzen Hemdchen geboren werden. Wer in einem Hemdchen geboren wird, gilt dort für ein besonderes Glückskind.

Auf der Insel Lesina werden sämmtliche Weiber für Hexen angesehen, die mit Gott nicht im besten Einvernehmen leben und unter einem besonderen Sterne geboren wurden. Auch der Glaube an die Hexenruthe, an die Hexensalbe und an das Herzausreissen ist dort unbekannt. Aehnliche Dinge werden den unter der Erde lebenden Vilen zugeschrieben. Den Hexen wird das „böse Auge" (Malocchio) zugesprochen. Sie können „verschreien", besonders Kinder, jedoch auch Erwachsene. Am leichtesten werden Menschen und Thiere verschrieen, wenn man sie lobt, ohne dabei „unverschrieen" zu sagen. Auf Lesina sind die Hexen jeder Art alte, dürre Weiber mit grauem Haar, langem Kinn und eingefallenen Augen. Die Mütter sehen es nicht gerne, wenn Jemand, namentlich jedoch ein altes Weib, ihre Kinder lobt, ohne die Schutzformel „unverschrieen" dazu zu sagen.

Auch auf Lesina versammeln sich die Hexen vor Gewittern in der Luft, bringen jedoch im Gegensatze zu denen auf Brazza die Hagelwolken über die Weinberge jener Leute, an denen sie sich rächen wollen. Auf Lesina wird bei Gewittern zum Schutze gegen Hexen mit den Kirchenglocken geläutet. Nach schwarzen Wolken wird auch mit geweihten Wachskugeln geschossen.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Wer eine Hexe erkennen will, möge zur Fastenzeit am Morgen vor der kleinen Messe unter die Kirchenschwelle eine alte Münze legen, die „Križni bečic“ genannt wird. Dann wird keine Hexe nach der Messe die Kirche verlassen können. Man thut dies jedoch nicht, denn eine solche Hexenprobe würde als Todsünde angesehen, von welcher kein Priester zu absolviren vermag. Es gibt jedoch noch ein anderes Mittel zur Unterscheidung von Hexen. Sie sind in der Messe während der Erhöhung unruhig, ja Manche verlassen sogar die Kirche; sie können den Anblick nicht ertragen. Sie gehen überhaupt nur in böser Absicht in die Kirche, um im Schlechten gefestigt zu werden.

11. Ukosa (Umora).

Vom Tode (slavisch weiblichen Geschlechtes: smrt) wird gesagt, dass er die Menschen niedermähe (kosa = Sense). Dies entspricht dem Folgenden:

Auf der Insel Lesina, im Dorfe Svirći und dessen Umgebung, hörte ich oft den Ausdruck „ukositi“, hinwegmähen. Das Volk glaubt, dass die Todten den Gräbern entsteigen, wenn sie etwas benöthigen. Solche Todte können hinwegmähen (ukositi). Oft hörte ich, wie Mütter ihren Kindern zuriefen: meine „Ukosa“, besonders wenn die Kinder unfolgsam sind und der Mutter Kummer machen.

Das Dorf Brusje, etwa vier Stunden von Svirći und eine Stunde von der Stadt Lesina (Hvar), ist ein sehr gesunder Ort. Die Leute sind dort fleissig und erfinderisch.

In diesem Orte fand ich folgende Sage: Vor einigen Jahren lebte im Orte eine Frau, die als illegitimes Kind zur Welt kam. Ihren Vater kannte Niemand, ihre Mutter Wenige. Die Frau lebte in einem Backofen. Man hatte sie schon bei Lebzeiten nicht gerne; die Kinder fürchteten sie, denn die Mütter schreckten sie mit dem Spitznamen der Frau „Mulica“. Heute nennen sie die Leute „Ukosa“. Die Frau starb. Da aber begann erst das wahre Uebel. Die Todte ging Nachts von Haus zu Haus und rief die Leute beim Namen. Wer antwortete, starb in demselben Augenblicke. Die Sterblichkeit im Dorfe war gross; die Bewohner versuchten allerlei Beschwörungsformeln; vergebens. Zuletzt thaten sie Folgendes: Man öffnete sämmtliche Gräber. Als das Grab der „Mulica“ geöffnet ward, sass sie darin aufrecht und flocht ihre Zöpfe. Ein Mann durchstach sie mit einem Dolche, dessen Griff Kreuzesform hatte, worauf sie sofort wirklich todt war. Von diesem Tage an ging sie nicht mehr um.

Auf der Insel Lesina glaubt das Volk, dass ein Todter „umzugehen“ aufhört, wenn sein Grab geöffnet und die Leiche mit einem kreuzförmigen Dolche durchbohrt wird. Ein anders geformtes Instrument hätte keinen Erfolg.

12. Der „Kozlak“-Glaube in verschiedenen Gegenden Dalmatiens.

In Ragusa und Umgebung glaubt das Volk, dass es Menschen gebe, die gleich den Thieren geschwänzt seien, nur sei das Anhängsel klein, weshalb es Schwänzchen (repić) genannt wird. Solche Menschen sind besonders im Zorne sehr stark, denn ihre Kraft liegt eben in dem Schwänzchen. Mit Hilfe desselben können sie sich unsichtbar machen und in die Luft erheben, wo sie so lange bleiben, bis ihr Zorn verraucht ist. Blieben sie auf der Erde, so könnten sie viel Unheil anrichten. Ich kannte in Ragusa einen sechzigjährigen, sehr kräftigen Mann, der beim Volke im Rufe eines solchen geschwänzten „Kozlak“ (Boekes) stand. Man sagte ihm nach, dass er sich, wenn er zornig gemacht werde, unsichtbar in die Lüfte erhebe, damit er Niemand erwürgen müsse. Der „Kozlak“ thut absichtlich nichts Böses. Sie suchen Leute auf, die mit

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

ihnen ringen wollten, wer sie jedoch kennt, lässt dies gerne bleiben. Besonders gerne haben sie es, wenn man ihre Stärke bewundert.

Auch in Spalato und Umgebung ist der Glaube an geschwänzte Menschen verbreitet, deren Kraft in ihrem Schwänzchen liegt; doch ist dort davon nichts bekannt, dass sie sich in die Lüfte erheben könnten. In den unteren Volksschichten wird viel von einem Weibe erzählt, das noch jetzt lebt und ein Schwänzchen besitzen soll, welches sich nach reichlichem Weingenusse aufrichtet. Wer sie kennt, weicht ihr gerne aus. Die Frau habe ihr Schwänzchen erst in vorgerückten Jahren bekommen, weil sie fortwährend in Todsünden lebte und ihre Seele dem Teufel verschrieb. Alle jene Personen, welche ihre Seele dem Teufel verschrieben, bekommen durch sein Zuthun das Schwänzchen und Geld genug, um zu leben. Die Mehrzahl der Geschwänzten kommt jedoch mit dem Anhängsel zur Welt.

Derselbe Glaube ist auch auf der Insel Lesina daheim.

In einem küstenländischen Städtchen lebte vor einigen Jahren ein Mann, den die Leute „Kokoša“ nannten. Er betrieb das Gewerbe eines Seemannes. Das Volk erzählt noch heute von seinen Wunderthaten. Es heisst, er sei im Stande gewesen, starke eiserne Schiffsketten mit blossen Händen zu zerreissen und dicke Balken zu zerbrechen. In Triest soll er einmal einen berühmten Athleten niedergeworfen haben. Das Alles habe er seinem Schwänzchen zu verdanken gehabt, was von allen besonders starken Menschen geglaubt wird.

13. Miscellen aus dem Volksglauben auf Lesina (Hvar).

1. Kleine Spinnen, die an einem Menschen hinankriechen, sollen nicht getödtet werden; sie bringen Glück.

2. Wer von Ochsen träumt, wird betrogen werden.

3. Macht die Hauskatze lustige Sprünge, so kommen Gäste.

4. Träumt Jemand von einem grossen Fische, so bedeutet dies Nutzen oder Gewinn; ein kleiner Fisch bedeutet Verdruss.

5. Ein Traum von Pferden verkündet eine Nachricht voraus.

6. Vögel im Fluge im Traume jagen, bedeutet eine bevorstehende Reise. Geht die Jagd leicht, dann wird die Reise angenehm; geht sie schwer, wird die Reise mit Gefahren verbunden sein.

7. Wer von Mäusen träumt, hüte sich vor Falschheit.

8. Wer im Traume Hasen jagt, ist ein listiger Mensch.

9. Wenn in der Nacht die Hunde heulen, der Kukuk ruft, der Rabe krächzt oder ein Steinkauz in die Nähe eines Hauses kommt, wird darin bald Jemand sterben.

10. Wer Oel verschüttet, wird mit Jemand in Streit gerathen.

11. Wenn eine Frau ein Kind zur Welt bringt, das einen zweifach getheilten Haarscheitel hat, wird das folgende Kind desselben Geschlechtes sein wie das vorhergehende.

12. Wer von Silber träumt, wird entweder betrogen oder mit Jemand Streit bekommen.

13. Ohrensausen bedeutet gute Nachricht.

14. Ein „Gerstenkorn“ (čmik, ječmik) am Augenlide wird vergehen, wenn man mit dem kranken Auge in eine Oelflasche blickt.

15. Diejenigen, welche sich Nachts im Spiegel beschauen, werden für Hexen gehalten, sind es Männer, für Hexeriche. Dasselbe gilt von Personen beiderlei Geschlechtes, welche Nachts das Haus kehren.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

16. Zorn entstellt das Antlitz.

17. Wer vom Feuer träumt, hat Gutes zu erwarten.

18. Wer von Brot träumt, dessen Wünsche gehen in Erfüllung.

19. Wer von Bäumen oder Stiefeln träumt, wird bald reisen.

20. Ein Traum von Weisswäsche sagt eine Kunde aus der Ferne voraus.

21. Gelingt die erste Arbeit an einem Freitage nicht, dann werden alle Arbeiten an demselben Tage missrathen.

22. Wer im Traume Feuer löscht, dessen Haus wird Gegenstand des Gespräches; wer im Traume Feuer legt, wird bald Reichthum erwerben.

23. Wer von Eiern träumt, wird mit Jemand in Zwist gerathen.

24. Ein Traum von Rothwein bedeutet Freude, ein Traum von Weisswein Thränen und Kummer.

25. Wer von Haaren träumt, kommt ins Gerede.

26. Frauen, die in einem Schaltjahre schwanger werden, werden eine schwere Schwangerschaft haben; das Kind wird entweder bald sterben oder niemals glücklich sein.

27. Wer im Traume fliessendes Wasser sieht, wird von einem drohenden Unglück verschont. Ruhiges, klares Wasser bedeutet Gutes; trübes Wasser setzt Krankheit voraus.

28. Kohl, im Traume gesehen, bedeutet Gutes.

29. Fällt dir etwas aus der Hand, so sehnt sich Jemand nach dir; fällt dieselbe Sache öfter, so ist die Sehnsucht besonders heftig. Dasselbe gilt, wenn der Fuss unterwegs stecken bleibt, oder wenn man Schlucken hat. Das letztere bedeutet auch, dass Jemand von Einem spricht. Erräth man die Person, so hört das Schlucken sofort auf (vgl. S. 596, Nr. 39).

30. Ein Traum von frischen Blüthen bedeutet Freude; verwelkte Blüthen sagen den Tod eines Angehörigen voraus.

31. Wer unterwegs kreuzweise über einander gelegte Hölzchen sieht, wird beim Betreten des Hauses von einer Unannehmlichkeit ereilt. Es ist gut, die Hölzchen aufzuheben, dieselben kreuzweise zu fassen, zu küssen und je ein Stückchen nach rechts und links zu werfen.

32. Kalte Hände bedeuten Verliebtsein.

33. Ein Traum von fertigen Häusern bedeutet nichts Gutes; ein solcher von im Baue begriffenen Häusern kündigt baldiges Reichwerden an.

34. Regen im Traume sehen, bringt Glück.

35. Wenn Geistliche oder Nonnen reisen, wird es regnen.

36. Siehst du im Traume einen Priester die Messe lesen, wirst du Glück haben; siehst du einen Priester bei einem Todten beten, wirst du lange leben; siehst du einen Priester eine andere Handlung vollführen, erfährst du bald, was du wünschest.

37. Wer träumt, dass ihm die Zähne ausfallen, verliert bald einen Angehörigen durch Todesfall.

38. Stirbt Jemand im Hause, muss man einen Eimer Wasser auf den Boden schütten, damit der Todte nicht umgehe.

39. In der Nacht darf man das Haus nicht kehren, sonst fallen Einem die Zähne aus.

40. Wenn dir die Knöpfe abfallen, wirst du bald sterben.

41. Wenn du dich unwillkürlich selbst anspuckst, verleumdet dich in diesem Augenblicke Jemand.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

42. Eine hell brennende Weihkerze bedeutet Erhörung des Gebetes.

43. Dumpfer Glockenschall bedeutet nichts Gutes.

44. Es bringt Glück, wenn man einen Gegenstand, mit welchem ein Selbstmord begangen wurde, oder eine Schlangenhaut bei sich hat.

14. Rudica (Herodias), die Tochter der Poganica.[1])

Auf den Inseln Lesina und Brazza ist das Volk fest überzeugt, dass die unheilvolle Rudica (Rothkopf) die Tochter eines christlichen Königs war, der eine Heidin zur Frau hatte, welche deshalb Poganica genannt wurde. Unter diesem Könige lebte Johannes der Täufer. Da die Heiden den heil. Johannes weder sehen noch leiden mochten, nahmen sie ihn gefangen und warfen ihn in das Gefängniss des Königs, der sie davon abzubringen suchte, aber schliesslich, um nicht die Treue seiner Unterthanen zu verscherzen, nachgeben musste.

Während der heil. Johannes im Kerker schmachtete, verlobte sich Rudica. Der König versprach, ihr am Vermählungstage jeden Wunsch zu erfüllen, und schwur bei seinem Königsworte, ihr Alles, selbst die Hälfte seines Königreiches geben zu wollen. Als der Tag der Vermählung nahte, begann ihr Poganica zuzureden, sie möge vom Vater verlangen, dass er ihr auf einem Teller das Haupt des heil. Johannes des Täufers schenke. Rudica willigte nach langem Sträuben ein. Als der Tag anbrach, suchte sie der Vater vergeblich umzustimmen; aber „der Kaiser bricht sein Wort nicht", sagt unser Volk, und so wurde dem heil. Johannes das Haupt abgehauen und Rudica als Hochzeitsgeschenk dargebracht. Unsere Inselbewohner, der Mehrzahl nach Bauern, glauben nun, dass Gott sie in dem Augenblicke, wo sie das Haupt des heil. Johannes berührte, an Seele und Leib unsterblich gemacht, gleichzeitig aber gefügt habe, dass unzählige Blitze in sie fuhren und sie in die Welt hinausschleuderten, so dass sie von der Zeit von Haus zu Haus, von Schwelle zu Schwelle irrt, überall eine Zufluchtstätte suchend, dass ihr aber kein Vernünftiger eine solche gewähre, weil die Blitze immer in sie einschlagen. Es gibt Weiber, welche bei Allem, was ihnen heilig ist, schwören, dass sie sie gesehen haben, und dass ihr Leib von den Blitzen wie ein Sieb durchlöchert sei.

Wenn es donnert, dürfe man keinen Weizen in der Handmühle mahlen, weil sich dann Rudica am bequemsten ins Haus schleichen könne, dort aber, wo sie sich befindet, Blitz auf Blitz einschlage.

Sie wird mit folgendem Liede beschworen:

Biži, biži Rudica,
Mater ti je Poganica!
Od Boga prokleta,
Od svetog Ivana sapeta
Križ ide po nebu,
Za njim diva Marija.
Sinka svoga molila:
„Učin', sinko, pravo!"
Bog je dao Sv. Petru ključe,
Da otvori Višnji raj,
A u raju veselo,
A u paklu teselo.
Biži, biži Rudica i. t. d.

Fliehe, flieh', Herodias!
Mutter dein, Poganica,
Ist verflucht vom lieben Gott,
Ist gebannt von St. Johann,
Irrt umher am Firmament.
Hinter ihr Jungfrau Marie
Fleht zu Jesus ihrem Sohn:
„Uebe, Sohn, Gerechtigkeit!"
Schlüssel gab dem Petrus Gott
Zu des Paradieses Thor.
Freude herrscht im Paradies,
In der Hölle Noth und Pein.
Fliehe, flieh', Herodias u. s. w.

[1]) Poganica = die Unreine, die Heidin (poganin = der Heide).

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Diese Verwünschung der Rudica müsse man beständig wiederholen, denn, wenn sie dies höre, kommt sie nicht näher, weil sie glaubt, dass man sie gelockt habe, und wohl wissend, dass man sie nicht empfangen werde, eilt sie sofort zu einem anderen Thore und bittet um Obdach, denn die Donnerkeile sind geschwind.

Es heisst in der Beschwörung: „vom heil. Johannes gefesselt", weil er sie ausser der Strafe, die sie von Gott ereilt, von einem Teufel binden lässt, damit sie so gefesselt durch die Welt irre.

Im verflossenen Jahre, gerade am Tage, an dem nach dem Kalender die Enthauptung des heil. Johannes gefeiert wird, hat auf Lesina der Hagel die Weingärten vernichtet. Es gibt Leute genug, die sich durchaus nicht ausreden lassen, dass Rudica damals auf der Insel weilte, denn Gott verfolge sie mit Blitzen, und wo es donnert und blitzt, hagle es gewöhnlich auch. Wir haben beobachtet, dass die Leute auf Lesina jedesmal, wenn es donnert, auf einem Teller trockenes Laub vom Oelbaum, Ahorn, von der Palme u. s. w. anzünden; doch sagt man, dass es am besten sei, Rauten anzuzünden, weil Rudica deren Geruch nicht vertragen könne.

Auch die Poganica halten unsere Inselbewohner für einen besonderen bösen Geist; doch sei sie unsichtbar. Wenn es donnert, rase sie, in eine Wolke gehüllt, durch die Lüfte, um das Donnerwetter von ihrer Rudica abzulenken, doch vergeblich.

Wieder andere glauben, dass Gott sich der Rudica erbarmen würde, wenn Jemand die Poganica tödten könnte, weil er sie dann anstatt ihrer in der Wolke verbergen würde. Man sagt, dass die Wolke, in welcher Poganica verborgen ist, schwarz sei und in eine Spitze auslaufe, welche ihr Kopf sein soll; auch an den Seiten sei sie ausgebaucht, und das seien ihre Arme, desgleichen auch am unteren Ende, wo sich ihre Füsse befinden sollen. Wer sie tödten wolle, müsse am Morgen des heil. Johannes des Täufers zufällig die Wolke erblicken, in welcher sich Poganica befindet, und auf sie aus einer Flinte schiessen, welche nicht mit Blei, sondern mit einer geweihten Wachskugel geladen ist. So schiesst man auch auf Hexen.

Wir hörten einmal von einem alten Mütterchen im Dorfe Svirći auf Lesina, dass Poganica sich immer in der Nähe der Rudica aufhalte, dass es daher, um sie zu verscheuchen, am besten sei, folgende Worte zu sprechen und sich dabei öfter zu bekreuzen:

Poganica, Poganica,
Velika grišnica,
U „ariji" stoji,
A Boga se ne boji.
Sram te bilo Poganice,
Grišna majko Irudice:
Bog te ne će ni u paklu ni u raju,
Ča učini Krstitej Ivanu!
Biž', sakrij se, grišna ženo.
Biž', uteci, tavna ženo;
Ne kaži se dobroj dici,
Ni mladiću, ni divici!"

Poganica, Poganica,
Die grosse Sünderin
Wohnt oben in der Lüfte Raum
Und fürchtet selbst den Herrgott nicht.
Poganica, o schäme dich,
Sündhafte Mutter Rudica's!
Im Himmelreich, im Höllenschlund
Bist nicht geduldet du von Gott,
Weil St. Johann du Böses that'st
Flieh' und versteck' dich, sündhaft Weib!
Flieh' und entweiche, düst'res Weib!
Zeig' dich nicht braven Kinderlein,
Nicht Burschen und nicht Mägdelein.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Wissenschaftliche Mitteilungen aus Bosnien und der Herzegowina

Jahr/Year: 1899

Band/Volume: 6_1899

Autor(en)/Author(s): Caric Anton Elias

Artikel/Article: Volksaberglaube in Dalmatien. 585-608